

in ihrer Anordnung einen Hinweis auf die Arbeitsweise des Lo-Redaktors erkennen, wenn diese auf der unveränderten Kopie der Vorlage, des chronologisch geordneten Briefbuchs, beruht? Man wird vielmehr bei der Untersuchung der Stoffanordnung in L zu dem Ergebnis kommen: Obgleich der Codex Konzilsakten und Briefe enthält, gab ihm der Redaktor nicht die dadurch nahegelegte Zweiteilung (zu deren Erklärung weder Stilgefühl noch literarische Typen bemüht zu werden brauchten), vielmehr lösen sich beide Gattungen zweimal aus noch zu klärenden Gründen ab. Sie sind „verschränkt“ überliefert — so daß zwei Konzilsberichte mitten unter Briefen stehen — und gerade nicht nach dem literarischen Typ.

Von der „Sammlung aller hinterlassenen Schriften Gerberts“ als einheitgebendem Gesichtspunkt der Handschrift kann ja nun schlechterdings nicht die Rede sein: sie enthält keine einzige seiner zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen ⁹⁶⁾. Was vom literarischen Antrieb der Sammler und ihrem Vollständigkeitsdrang zu halten ist, das zeigt lehrreich der Fall der „ep.“ 90, die aus dem *Distichon in Calice* und dem Vers in *Donariis* besteht, die sich beide auf Adalbero beziehen, aber zweifellos Gerbert zum Verfasser haben. Obwohl sie in P — nach Weigle der Vorlage von L (Lo) — überliefert waren, wurden diese Dichtungen Gerberts in der Lo-Sammlung weggelassen! In ihr geht es offenbar nicht um die literarische Hinterlassenschaft Gerberts. Es läßt sich vielmehr der Satz aufstellen, daß die Sammlung Lo nur Schriften (zu welchen die Briefe nicht zu rechnen sind) Gerberts enthält, die sich auf den Reimser Bistumsstreit beziehen. Diese bemerkenswerte thematische Geschlossenheit sucht Weigle, der dem Codex betont einen „einheitlich sachlichen, d. h. nach dem Inhalt orientierten Anordnungsgrundsatz“, aber auch Charakter absprechen will, zu entkräften, indem er den kirchenpolitischen Gegenstand nur „zum überwiegenden Teil“ anerkennt und auf „die vielen Stücke, die damit nichts zu tun haben“, hinweist. Was er aber als Beispiel anführen kann, sind nur einzelne Briefe und Briefgruppen aus der Briefsammlung, die als solche ja nur ein „Stück“ der Sammlung Lo darstellt, das aus dem Briefbuch kopiert wurde. (Die ungeordneten Briefe 181—212 bilden keinen ursprünglichen

⁹⁶⁾ W. III, S. 149 (in der Inhaltsübersicht) und S. 207 weist zwar auf den fragmentarischen Charakter von L hin, doch berechtigt nichts zu der Annahme, hier seien nennenswerte Teile der einstigen L-Sammlung verloren. Daß eine Hand (des 12. Jh., H a v e t S. LI) das Ende des Briefes 212 auf dem letzten erhaltenen fol. 97' nachtrug, ist nicht gerade ein Zeichen, daß auf dem ausgefallenen Blatt noch sehr viel stand.